

Sehr geehrte Damen und Herren,

Bevor ich beginne, möchte ich Herrn Andreas EHRESMANN von der Gedenkstätte Sandbostel dafür danken, dass ich an diesem symbolträchtigen Tag sprechen darf.

Ich bedanke mich auch bei Frau Alyn BESSMANN von der Archivabteilung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, ohne die wir diese Reise nach Deutschland wahrscheinlich nie unternommen hätten.

Ich danke auch Dr. Lars HELLWINKEL, der für uns als Übersetzer arbeitet und mir hilft, meine Gedanken auf Deutsch auszudrücken. Unsere Anwesenheit zusammen mit meiner Mutter ist das Ergebnis seines Einsatzes für den deutsch-französischen Austausch und seiner Arbeit in Sandbostel.

Lars, ich weiß nicht, wie ich Ihnen meine Dankbarkeit ausdrücken kann, außer, dass ich Ihnen im Namen der Familie Cornu dafür danke, dass Sie uns geholfen haben, ein weiteres Stück zum Puzzle unserer Familie hinzuzufügen. Sie sind das "Sandbostel-Puzzleteil"!

An diesem 29. April 2018 bin ich besonders gerührt, die Gelegenheit zu haben, hier bei Ihnen zu sein.

Es mag merkwürdig erscheinen, denn an diesen Datum vor 73 Jahren haben sich so viele Menschen gewünscht, von hier fortzukommen ... Einige haben es nicht geschafft und liegen immer noch hier, hier an unserer Seite.

Mein Großvater Roger CORNU erhielt im KZ Neuengamme die Nummer F36696. Er gehörte zu den Männern, die in das Lager Sandbostel kamen, zu den Männern, die überlebt haben, zu den Männern, die darüber berichtet haben, damit wir nie vergessen ...

Da ich meinen Großvater und diese dunkle Zeit der Geschichte nicht gekannt habe, werde ich mit Ihnen einen Auszug aus einer Rede von Roger Cornu teilen, deren Worte mehr Eindrücke geben, als meine es könnten.

Auszug aus einer Rede vor französischen Kriegsgefangenen im Dorf Pont d'Ouilly in der Normandie im August 1965:

"Als KZ-Häftling hatte zweimal Kontakt zu Kriegsgefangenen: zuerst in Hamburg, dann in Sandbostel; und diese Begegnungen verdienen es, bekannt zu sein. In Hamburg waren wir hundert Häftlinge, die unter der Aufsicht der SS daran arbeiteten, nicht explodierte Bomben auszugraben und zu entschärfen. Ich selbst war den ganzen August 1944 dort. Während wir in zerstörten Fabriken arbeiteten, kamen und gingen Kriegsgefangene und als sie merkten, dass wir Franzosen waren, arme Gestreifte, begannen sie sich das Gespräch mit uns trotz der Gefahr, die das für sie bedeutete. Sie

gaben uns ihr Essen und ihre Medikamente und sie schreiben heimlich Nachrichten auf, die sie mit Briefkarten nach Frankreich schickten, von denen sie selbst nur wenige Exemplare hatten.

Diesen Unbekannten aus Hamburg, für die Sie stellvertretend stehen, sage ich großen Dank!

In Sandbostel war es noch eine andere Sache; Wir waren Hunderte von Halbverhungerten und Tausende von Leichen! Die Entkräftung aus totalem Nahrungsmangel und der Flecktyphus dezimierten uns jeden Tag.

Das Lager Neuengamme war teilweise nach Sandbostel evakuiert worden, ebenso die Häftlinge aus den Hamburger Außenlagern. Sandbostel selbst war ein Kriegsgefangenenlager (viele Russen waren dort gestorben und Stalins eigener Sohn war noch dort interniert). Sobald die französischen Kriegsgefangenen erfuhren, dass wir in dieser Ecke ihres Lagers am Sterben waren, durchbrachen sie die Zäune, auf die Gefahr hin, erschossen zu werden, und brachten uns Essen und Medikamente und auch einige chirurgische Instrumente für die kleine improvisierte Krankenstation, die wir installiert hatten. Ich erinnere mich besonders an einen Militärgeistlichen, der jeden Tag sein Leben aufs Spiel setzte, um uns Mut zuzusprechen, und einen Kriegsgefangenen namens Antoine Laporte, den wir jetzt manchmal bei unseren Versammlungen der ehemaligen Deportierten wiedertreffen, denn wir haben ihn adoptiert.

Es war mehr als Solidarität, es war wirklich Wohltätigkeit. Sie haben viele Leben gerettet; sie haben viele Unglückliche beim Sterben begleitet; sie werden immer unsere Dankbarkeit haben. Diese Nächstenliebe der Kriegsgefangenen zwischen ihnen selbst und für die anderen ist die große Lektion aus Ihrer beschwerlichen Gefangenschaft. Meine Herren, behalten Sie diesen Zusammenhalt, auch wenn er gegen ihren Willen zustande gekommen ist und behalten Sie diese Nächstenliebe, die ich kennengelernt habe, und die ich bezeugen kann, sie werden so immer Wertschätzung und Dankbarkeit erfahren. "

Das, was ich aus diesen Worten meines Großvaters ableite, ist, dass aus diesen schrecklichen Momenten ganz besondere Freundschaften zwischen diesen Leidensgenossen entstanden sind und diese Freundschaften weder durch die Zeit noch durch die Geschichte verändert wurden.

Ich denke dabei besonders an die Familien von Roland MALRAUX, Robert ALBA, Dr. Clément MAROT, Marcel PRENANT, Roger REMOND und Dr. Paul LOHEAC.

Die Spuren, die diese Geschichte bei den Ehepartnern, Kindern und Enkeln der Deportierten hinterlassen hat, sind noch heute präsent !

Ich hatte 2013 Gelegenheit, Céline MALRAUX, die Enkelin von Roland Malraux, zu treffen, nachdem sie ihr Buch « Avec une légère intimité » veröffentlicht hatte, das sie zusammen mit ihrer Großmutter Madeleine geschrieben hat. Dieses Buch zeichnet das Leben von Madeleine MALRAUX nach und bezieht sich auf die Deportation ihres Ehemannes Roland.

Aber es war ein weiteres Buch mit dem Titel « Nous, les passeurs », das mir meine Mutter geschenkt hat, das mich im August 2017 nach Sandbostel geführt hat. Die Autorin Marie BARRAUD zeichnet darin die Geschichte ihrer Familie und die schwierigen Beziehungen der Nachkriegszeit in den trauernden Familien nach, wie auch die Fragen der Enkelkinder. Ich kenne Marie BARRAUD nicht, aber ihre Geschichte stimmt mit meiner überein. Sie hat keine Ahnung davon, welchen Einfluss ihr Bericht auf meine Geschichte und die meiner Familie hatte. Dank ihres Mutes „Worte für das danach“ zu finden, habe ich beschlossen, unsere Familiengeschichte mit Ihnen zu teilen.

Ich könnte noch stundenlang weiterreden, aber der Zeitplan ist eng gefasst...

Ich möchte Ihnen abschließend sagen, dass meine besten Freundinnen heute Deutsche sind. Ich bin insbesondere der Familie einer von ihnen besonders stark verbunden, sie ist wie eine zweite Familie für mich. Diese Familie hatte auch ihre Leidensgeschichte in der Zeit nach dem Krieg, denn der Großvater meiner Freundin ist SS-Mann gewesen und seine Rückkehr in das "normale Leben" war nicht ohne Schwierigkeiten.

Heute stehen wir uns sehr nahe: Nicht weil sie Deutsche ist und ich Französin, sondern weil wir beide eine Erziehung erhalten haben, die auf starken Werten basiert: auf Respekt und Toleranz.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.